

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 fr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der **Steinhausen'schen Buchhandlung** angenommen, für den Landbesitzer besorgt die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg - Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau v. Illgen & Fort in Leipzig. Das einmalige Einrücken einer einpaorigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 fr. Eigentümer u. Verleger: **H. Steinhausen.**

Nro. 167.

Hermannstadt, Donnerstag am 16. Juli.

1863.

Einladung zur Pränumeration.

Gestern begann bei Eröffnung des Landtages ausnahmsweise ein neues Abonnement auf dieses Blatt.

Pränumerationspreis bis Ende September:
In loco: Mit Postzusendung für Auswärtige:
2 fl. 15 kr. ö. W. 3 fl. 20 kr. ö. W.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger **H. Steinhausen**, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in **Melbach** bei Herrn **Job. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **E. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szaj-Negen** bei Herrn **O. Rinn**, Kaufmann; in **Broos** und **Mühlsbach** bei Herrn **F. Leonhard**, Kaufmann.

Hermannstadt, am 16. Juli 1863.

Verlag und Redaction
der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten.“

Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten.“

Ausgegeben: Wien, 15. Juli, 6 Uhr, 45 Minuten Nachmittags.
Angelangt: 15. Juli, 8 Uhr, 5 Minuten Nachmittags.

(Mittwochs-Unterhaus.) **Zobkiewicz überreicht eine Petition Langewicz's um Freilassung und Bewilligung, sich nach der Schweiz zu begeben.** — **Finanzminister v. Plener kündigte für die nächste Sitzung die Einbringung der Finanzvorlagen an.**

Siebenbürgischer Landtag.

In der evangelischen Kirche **A. C.** begann um 9 Uhr der Gottesdienst bei vollgebranntem Gotteshaus. Herr Superintendent **Dr. Paul Binder** betrug die Orgel und hielt eine ergreifende Rede über die Nationalität. Er wies mit schlagender Verknüpfung auf die Bibel nach, daß sich eine Nation nur zu erheben vermöge, wenn sie Gerechtigkeit übe. Nach einem meisterhaft ausgeführten Gesang vom Chöre sprach der Superintendent einen ergreifenden Segen über die Versammlung aus.

In der römisch-katholischen Kirche celebrirte um 10 Uhr **Se. Excellenz Bischof Dr. Hannald** die Messe.

Um 20 Minuten nach 11 Uhr begann die

Sitzung vom 15. Juli 1863.

Der Präsident des hohen königl. siebenbürgischen Suberniums, **Feldmarschall-Lieutenant Graf Crenneville** trat in den Landtagsaal. Subernialrath **Groisz** verlas das k. Rescript, betreffend die Ernennung **Se. Excellenz des Herrn Präsidenten des k. siebenbürgischen Suberniums F. M. E. Grafen Crenneville** zum königlichen Commissär auf diesem siebenbürgischen Landtag) in ungarischer und deutscher Sprache; Subernialrath **Abulian** verlas es in romanischer Sprache.

Hierauf stellte der k. Commissär den Landtage seinen vorläufigen Präsidenten in der Person des Herrn Subernialraths **Groisz** vor, bemerkte, daß derselbe sein Angehörigkeit bereits in seine Hände niedergelegt habe und daß er Bericht darüber erwarte, daß auch die Landtagsmitglieder ihr Gelöbniß abgelegt hätten.

Hierauf verließ der k. Commissär, Präsident des k. siebenbürgischen Suberniums, **F. M. E. Grafen Crenneville** den Landtagsaal, begleitet von den Höfen der Versammlung.

Subernialrath **Groisz**, vorläufiger Präsident des Landtages, hielt nun folgende Ansprache an die Versammlung:

„Vorgelegt durch **Se. Excellenz** den bevollmächtigten k. Landescommissär, trete ich das, mit durch das hochlöbl. k. Landesgubernium im Sinne der prov. Landtagsordnung anvertraute einseitige Präsidium des Landtages in Anbetracht meiner schwachen Kräfte und mit Rücksicht auf die Größe der zu lösenden Aufgabe nur mit Besorgniß an.“

Im Vertrauen auf die geneigte Rücksicht der hochverehrten Landtags-Vetretung und überzeugt, daß sie mir in der Lösung meiner schwierigen Aufgabe mit ihrem weisen und gebiengen Rathe unterstützen und so die Erreichung des von Allen sehnlichst erwünschten Zieles, welches in der Forderung der Allerhöchsten Mächten **Se. k. k. Apostolischen Majestät**, unseres Allergnädigsten Großfürsten, wie nicht minder in der Förderung des Wohles unseres lieben Vaterlandes besteht, ermöglichen wird, übernehme ich dieses einseitige Präsidium — eingebend der **Se. k. k. Apostolischen Majestät** schuldigen unverbrüchlichen Treue, und der unserem lieben Vaterlande gebührenden innigen Liebe — mit dem ernstlichen Entschlusse, daß ich während der Bekleidung desselben im Sinne und innerhalb der Grenzen der Bestimmungen der Allerhöchsten festgesetzten provisorischen Landtags- und Geschäftsordnung, der vollkommen freien Berathung, aller an die Tagesordnung gelangenden Gegenstände, nicht im mindesten hindernd entgegen-treten, und von meinem Wirkungskreise aus, die auf die Förderung des allgemeinen Wohles abzielenden Bemühungen — in wie weit es mir nur immerhin möglich, unterstützen werde.

Hiermit erlaube ich geziemend die hochgeehrte Landesvertretung, sie möge, indem sie die Lösung unserer schweren Aufgabe durch gegenseitiges Entgegenkommen einverständlich bewirkt, mich im Laufe der unter meinem Vorhabe zu beratenden landtäglichen Verhandlungen, mit ihrem hochgeschätzten Vertrauen beehren.

Und somit kann ich nur noch aus der Liebe meiner Seele wünschen, daß unser theures Vaterland zur vollen Verhütung aller Volks-

schläme und Kirchen des Landes zu einer Entwicklung fortschreite, welche die späte Nachkommenschaft zu einer dankbaren Erinnerung an die Vertretung der gegenwärtigen Generation verpflichte.“

Nachdem Herr Präsident **Groisz** diese Ansprache auch in ungarischer Sprache vorgetragen und Herr Subernial-Commissär **Lamás** dieselbe in romanischer Sprache vorgelesen hatte, wurde dem Herrn Präsidenten ein Hoch gebracht.

Der Herr Präsident **Groisz** forderte sodann die jüngsten Herrn der Versammlung auf, sich zu melden, damit sie die Führung des Protocolles übernehmen mögen.

Zu Schriftführern werden sodann bestimmt die Herren: **Dr. Eugen v. Trausenfels**, **Walter Franz Oberst**, **Franz v. Brennerberg**, **Bürgermeister Lászlóffy**, **Oberstleutnant Florian** und **Johann Marosan**. Nachdem die Schriftführer bestimmt sind, forderte Präsident **Groisz** die Mitglieder des Landtages auf, das Gelöbniß abzulegen. Er verliest die Formel des Angehörigkeit in ungarischer und deutscher, Subernialrath **Abulian** in romanischer Sprache.

Es wird nun das alphabetische Verzeichniß der Mitglieder des Landtages verlesen und jedes Mitglied erklärt bei Verlesung seines Namens: „Ich gelobe.“ Jeder thut dies in seiner Muttersprache.

Die Mitglieder des Landtages ungarischer Nationalität fehlen fast ganz. Auch **Se. Excellenz**, röm.-kath. Bischof **Dr. Hannald**, hochwelscher in der Kirche das „veni spiritus“ anwesend war, ist nicht anwesend.

Als die anwesenden Mitglieder ungarischer Nationalität, nemlich **Bürgermeister Lászlóffy**, **Graf Vélde** und **Graf Johann Neues** das Gelöbniß mit dem Worte: „fogadom“ ablegten, wurden dieselben, namentlich die beiden letzteren von den sächsischen und romanischen Deputirten mit stürmischen Klängen begrüßt.

Nachdem das Gelöbniß abgelegt war, bestimmte Präsident **Groisz** unter Zustimmung des Hauses eine Deputation, welche unter der Führung des Grafen **Vélde** aus den Herren: **Schneiderrath v. Rosenfeld**, **Kreisgerichtspräsident Friedrich Kirchner**, **Subernialrath Haupt**, **Bürgermeister Lászlóffy** und **Subernialrath v. Dunka** bestand. Diese Deputation begab sich zu **Se. Excellenz**, dem k. Commissär, **F. M. E. Grafen Crenneville**, um hochdenselben zur feierlichen Eröffnung des Landtages einzuladen.

Bei ihrer Rückkehr berichtet die Deputation durch ihren Führer, **Se. Excellenz Graf Vélde**, daß **Se. Excellenz**, der k. Commissär, **F. M. E. Graf Crenneville** den Landtag morgen, den 16. Juli, 10 Uhr Vormittags eröffnen würde.

Präsident **Groisz** ersucht die Versammlung, sich am 16. Juli um halb 10 Uhr im Landtagsaale einzufinden, auf daß eine Deputation zur Einholung **Se. Excellenz** des k. Commissär's, **F. M. E. Grafen Crenneville** zusammengestellt werden könne.

Die Sitzung endet nach 12 Uhr.

Ob's schon je da war?

Mediascher Stuhl, 6. Juli.

In einem der ansehnlichsten Märkte unseres Stabes (den Namen bedenklich wollen wir vor der Hand noch nicht öffentlich nennen) hat sich der, nicht bloß sonderbare, sondern man kann wohl sagen — traurige Fall ereignet, daß der, mittelst Dekret an der evangelischen Volksschule angestellte zweite Lehrer (Corrector) in der Martingäßer Nachbarschaft, zu welcher derselbe zufällig gehörte, — durch das Loos — hört und erstaunet!!! — zum **Weingartenhüter** für den laufenden Sommer gemacht, und berufen worden ist!!!

Wie sich nun das Amt eines Volksschullehrers mit dem Dienste eines Weingartenhüters vereinigen lasse, ohne daß diese Vereinigung einem derselben Schaden bringe, kann wohl nur jener Nachbarschaft bekannt sein.

Jedenfalls hat aber dieselbe, selbst wenn sie ihren, übrigens allgemein geübten Lehrer, hindurch bloß lächerlich machen wollte, solches nur sich allein gethan.

Doch wir wollen zu ihrer Ehre hoffen, daß jene Nachbarschaft diesen ihren Lehrer von dem Weingartenhüterdienst ehebaldig losprechen wird; und setzen in diesem Zusammenhange nur noch hinzu: daß es höchst an der Zeit wäre, eine Disciplinar-Ordnung für die armen Volksschullehrer endlich aufzusetzen und einzuführen, damit dieselben vor ähnlichen maliciösen Aus-tretten und Erscheinungen für die Zukunft geschützt würden; und ihre Stellung hiedurch in der Gemeinde genau normirt werde, damit ja keine Gemeinde weiter in eine ähnliche Versuchung gerathen könne.

Wir überlassen uns der frohen Hoffnung, daß das hohe Landesconsistorium in der nächsten Zukunft schon durch eine entsprechende Disciplinar-Ordnung allen solchen Uebelständen begegnen, so ähnliche Erscheinungen — unmöglich machen werde.

Eine Landtagsfrage.

Kann ein Deputirter, welcher das Gelöbniß nicht abgelegt hat, sich an den Debatten des bermaligen siebenbürgischen Landtages betheiligen?

Die Antwort.

Nein!

Oesterreich.

Hermannstadt, 15. Juli. Heute begaben sich nach dem Schlusse der Landtags-Sitzung die sächsischen Deputirten in das sächsische Nationalgebäude, wo in ihrem Namen Herr Superintendent **Dr. P. Binder**

den Herrn Nationalgrafen **Conrad Schmidt** zu seiner Befähigung als Comes beglückwünschte, ja man kann wohl sagen, ihn segnete. Auch Subernialrath **Kannischer** sprach kräftige Worte. Seiner Hochwohlgeborenen, **Comes Conrad Schmidt** dankte unter tiefer Bewegung mit eingehender Bezeichnung der Situation. Die Versammlung brachte ihm ein Hoch aus.

Hermannstadt, 15. Juli. Nach der großen Feierlichkeit des Tages gab es noch manches andere Ereigniß von weishevoller Stimmung. Nicht das letzte davon war ein Act der Dankbarkeit, welcher von den zwei Landtags-Deputirten der Stadt **Sächsisch-Neen** bei dem Hofrath **Baron v. Salmen** heute vorgenommen wurde. Dieselben überreichten Hochdemselben mit einer würdigen Ansprache des Bürgermeisters **Wirtler** das Ehren Diplom und einen Ehrenpocal Namens der Stadt, welche sehr schön ausgestatteten Geschenke folgenden Inhalt aufweisen.

Das in Rothsammt und Gold gebundene, reich und geschmackvoll verzierte Ehren Diplom lautet: „Wir Bürgermeister und Gemeinderath der k. freien Stadt **Sächsisch-Neen** beauftragen hienit **Se. Hochwohlgeborenen** **Hrn. Franz Freih. v. Salmen** k. k. Hofrath, Grafen der sächsischen Nation, Commandeur des kais. österr. Leopold-Ordens in Anbetracht seiner oft und namentlich bei Gelegenheit der Erhebung des königl. freien Marktes **Sächsisch-Neen** zur Stadt bethätigten gnädigen Gewogenheit und Fürsprache die Entschlusfassung des Gemeinderaths der freien Stadt **Sächsisch-Neen** vom 15. Mai 1863 dem hochwohlgebornen **Hrn. Franz Freih. v. Salmen** das Bürgerrecht anzubieten, zu verleihen und dessen Namen in das Buch der Ehrenbürger der freien Stadt **Sächsisch-Neen** eintragen zu lassen. Zur Urkunde dessen ist dieses Diplom ausgefertigt, unterschrieben und mit unserm Siegel versehen.“

Sächsisch-Neen, am 11. Juni 1863.

Friedrich Wirtler, Bürgermeister.

Carl Ettinger, Obernotar.

Dan. Joseph Schuller, Drator.

Stephan Paul Nöbner, Communitäts-Actuar.

Der schubhohe silberne Pocal in getriebener gothischer Arbeit enthält die Inschrift: Die Stadt **Sächsisch-Neen** ihrem hochgeehrten Gönner **Franz Freih. von Salmen**, als Zeichen ihrer Hochachtung und Dankbarkeit, 1863.

Hermannstadt, 15. Juli. In unseren Mauern befinden sich demalen auch die Herren: **Graf Julius Andrássy** und **Solomann v. Tisza**.

Wien, 12. Juli. **Se. k. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschlusfassung vom 7. Juli d. J. Allerhöchste Ihrem Staatsminister **Anton Ritter von Schmerling** die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm von **Se. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha** verliehenen Großkreuzes des herzoglichen Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens allergnädigst zu ertheilen geruht.

— **Se. k. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschlusfassung vom 7. Juli d. J. dem **Minister Joseph Ritter v. Zollheim** die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, daß demselben von **Se. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha** verliehene Großkreuz des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

— Ihre k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erbherzog **Ferdinand** und die durchlauchtigste Frau Erbherzogin **Charlotte** sind aus **Berona** kommend am 9. d. M. in **Wozan** eingetroffen und haben die Reise um 4 Uhr Nachmittags nach **Meran** fortgesetzt. **Se. k. Hoheit** der durchlauchtigste Herr Erbherzog **Ludwig Victor** sind am 9. von **Wien** nach **Salzburg** zurückgekommen und haben sich nach **Melchheim** begeben. Gleichzeitig trafen von **Wien** auch Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigste Frau Erbherzogin **Hildegard** mit den Erbherzoginnen **Mathilde** und **Therese** in **Salzburg** ein und fuhrn sogleich vom **Bahnhofe** aus nach **Verchesgaden**.

— Aus der Proclamation an die Israeliten in **Polen**, deren wir bereits kurz Erwähnung gethan, bringt die **Wiener „Neuzeit“** eine Uebersetzung; am Schlusse des Aufzuges heißt es:

„Schlaget die Bücher der Geschichte nach, und werdet uns in allen Jahrhunderten auch nur Eine Judenverfolgung nach, an der sich die polnische Nation betheilt hätte. Nun wollen wir das moskowitische Joch abschütteln, und wir rufen Euch mit den Worten des göttlichen Mannes, mit den Worten eines Moses zu: „Sollen Eure Brüder allein in den Krieg ziehen, und Ihr wollt hier ruhig bleiben? (4. Buch Mos. 32, 3) Auf! Auf! und helfet kämpfen gegen den gemeinschaftlichen Feind, gegen Tyrannie und Unmenslichkeit. Wie? Seid Ihr nicht die alten Israeliten, in deren Thora es heißt: „Ihr sollt die Freiheit verkünden den Einwohnern des Landes.“ (1. Buch Mos. 5) Wagt Ihr nicht freis die eifrigen Kämpen für Freiheit und Gleichheit? Wo sind Eure Helden, die mit geringen Schaaren den Kampf gegen **Antiochus Epiphanes**, gegen den grausamen Griechen aufgenommen, in dessen Fußstapfen jetzt diese Russen wandeln. Auf! Auf! zum Kampfe, und wer dazu zu schwach sich fählt, leihe Viehstand den Kämpfern. So uns Gott Sieg verleihet, und das Joch gebrochen ist, werdet Ihr am Wohle des Vaterlandes, das keinen Glaubensunterschied bei Ertheilung der Rechte mehr waltet läßt, theilnehmen können.“

Am 9. Juli. (**Erceffe**) Gestern fiel an dem heutigen k. k. Verzehrungssteuer-Einkommen an der **Donau-Brücke** (gegenwärtig im Besitze der israelitischen Verzehrungssteuer-Pächter **Gebrüder Weiß** aus **Ungarn**) ein **Erceff** vor. Gegen 8 Uhr Abends kam ein armes Weib mit einem Korbe auf dem Kopfe, und meldete einem dort stehenden **Civil-Polizei-Wachmann** 30 Pfd. Heidelbeeren an. An den betreffenden Aufseher angewiesen, welcher sich von der Nichtigkeit der Angabe überzeugen wollte, gerieth sie mit diesem in Wortwechsel, der damit endete, daß sie ihm ein Stück hartes Brod mit solcher Gewalt in's Gesicht warf, daß ihm die Nase anschwell und er auch etwas blutete. Während dieser Balgerei hatte sich eine große Menge **Neugieriger** um die Streitenden versammelt. Dem vorerwähnten **Civil-Polizeiwachmann** gelang es, der Sache dadurch ein Ende zu machen, daß er das Weib vom Orte des Antrittes entfernte und man sie dann, ohne Entscheidung der Verzehrungssteuer für die Heidelbeeren weiter gehen ließ. Gestern um dieselbe Zeit kam abermals ein Weib mit einem bedeckten Korbe voll Heidelbeeren auf dem Kopfe. Als sie der Aufseher fragte, was sie trage, erwiderte sie led: „Schmeck's Jubel!“ Natürlich ent-

Wir haben dasselbe bereits in Nr. 162 dieser Blätter gebracht. D. R.

stand zwischen ihm und dem Weibe, die sich durchaus nicht fügen wollte und arg fortzuschimpfen abermals eine Balgerei, wobei ihr der Korb vom Kopfe fiel und die darin befindlichen Heidelbeeren sammt dem Krüge Milch verschüttet wurden. Dem Aufseher und seinen Gefährten gelang es endlich, das Weib in die dort befindliche Gasse zu bringen. Schon während dieser Zeit hatte sich eine enorme Menschenmenge versammelt, welche Partei für das Weib nahm und Schimpfwörter und Drohungen gegen die Juden ausstieß. Die Menge war schon auf die Zahl von einigen Tausenden angeschwollen, als ein k. k. Finanzwache-Respicient mit 6 Finanzwachsmännern bei dem Einienamte erschien. Da derselbe die bereits erhaltene Menge nicht zu beschwichtigen vermochte, ja dieselbe ihn verhöhnte und sowohl auf ihn, wie auf seine Leute und die Aufseher Steine zu werfen anfing, so gab er Befehl, das Bajonnet zu fällen, was sich jedoch in Anbetracht der großen Menschenmenge als nutzlos erwies und die Tumultuanten nur noch mehr erbitterte. Man fuhr fort, Steine zu werfen und zertrümmerte alle Fenster des Einienamts-Gebäudes. Erst das Einschreiten des k. k. Militärs in großen Massen vermochte dem mehrstündigen Excess ein Ende zu machen. Sowohl das Weib, welches die Ursache des Tumultes war, als auch einige andere Excedenten wurden zur Haft gebracht.

Am 10. d. M. kam es abermals zu einem Auftritte bei dem Donaubrücken-Einienamte und es wurden eben zwei Fensterläden eingeworfen, als das k. k. Militär anrückte und dem Scandale ein Ende machte. Es fanden mehrere Arrestirungen statt, und bei verhafteten Lehrlingen wurden die Säcke mit Steinen angefüllt gefunden. Der k. k. Finanzwache-Respicient, dessen wir gestern erwähnten, versichert und heute, daß er das Commando zum Fällen der Bajonnet nicht gegeben habe, sondern daß die Mannschaft mit aufgepflanztem Bajonnet, mit welchem zu erscheinen sie den Befehl hatte, gegen die Tumultuanten vorging, als sie von Steinen getroffen wurde, von ihm jedoch sodann auf ihren Aufstellungspositionen zurückgewiesen wurde. Uebrigens versichert er, daß der Finanzwache keine Beschimpfung widerfahren sei.

In Innsbruck verkündeten am 9. Abends zahlreiche Pöllerjungen die Ankunft des päpstlichen Legaten Cardinals v. Reisach. Er Eminenz nahm das Absteigequartier im Prämonstratenserkloster in Wilten. Zum feierlichen Empfang hatten sich der Clerus sowie Deputationen aller Innsbrucker Klöster eingefunden.

Bei dem 10. Juli. „Arab“ erzählt folgenden eigenthümlichen Fall, der sich kürzlich auf der Arab-Rovagniere Straße zutrug. Ein Injahe von Rovagniere fuhr nämlich, mit seinem Weib und seinem Sohn nach Hause, und wollte die Pferde bei Uj-Panad tränken. Als der Sohn zu diesem Zweck vom Wagen zu steigen im Begriff war, stürzten die beiden Pferde zusammen. Der Bauer sagte jedoch schon mit schwacher Stimme zu seinem Sohne, er möge nachsehen, was mit den Pferden geschehen sei, denn er könne sich nicht bewegen. Der Sohn sah hin, und fand die Pferde todt, gleich darauf starb auch der Bauer, der Sohn ist todtkrank. Nur die Frau befindet sich noch. Die Ursache dieses seltsamen Voralles ist nicht bekannt.

Im Kraiser Comitate ist das Standrecht publicirt worden. Die kön. ungarische Hofkanzlei hat, wie dem „Sürgöny“ aus Wien geschrieben wird, die ungarischen Gerichte darauf aufmerksam gemacht, daß das Amortisationsverfahren in Bezug auf Staatsschuldberechtigungen ausschließlich zur Competenz des Wiener k. k. Landesgerichts gehöre, indem die betreffenden Creditbücher in Wien geführt werden. Die ungarischen Gerichte haben daher alle derartigen Angelegenheiten an das genannte Landesgericht zu verweisen; bezüglich der Amortisation von Grundbesitzungsobligationen bleiben jedoch die bisherigen Vorschriften in Kraft.

Die „Tem. Zeitung“ bezeichnet als eine erfreuliche Erscheinung den unangenehmen Fortschritt, den der Seidenbau in vielen Theilen Ungarns gemacht hat. Die Theilnahme an der Wiederaufnahme dieses lohnenden Industriezweiges sei eine so allgemeine, daß sich von derselben in nicht zu ferner Zeit die schönsten Resultate erwarten lassen.

Aus Lemesvar wird dem „Sürgöny“ geschrieben: „Als unangenehme Neuigkeit muß ich melden, daß bei dieser Lage ein gewisser Johann Hannak, gewesener Honvedoffizier, angeblich wegen Schriftstücke, die bei ihm gefunden wurden, und die er zu verbreiten versucht hatte, verhaftet wurde.“

Deutschland.

Die gespannten Beziehungen zwischen dem Kronprinzen und dem König von Preußen haben uns in den letzten Tagen wiederholt beschäftigt; jetzt finden wir in der „Südd. Z.“ längere Auszüge aus der betreffenden Correspondenz:

Am 31. Mai, vor seiner Abreise zur Inspection in Preußen, schrieb der Kronprinz dem Könige ungefähr Folgendes (der Wortlaut ist nicht genau): „Aeußerungen, die Du gegen mich (über Detronirungen) gethan, zwingen mich, Dir meine Ansicht offen auszusprechen. Bei Entlassung des Ministeriums Auerwald sagtest Du zu mir, ich sei liberaler als Du und habe jetzt Gelegenheit, die Rolle eines Thronfolgers zu spielen und Deiner Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Damals versprach ich Dir, zu schweigen und keine Opposition zu machen. Ich will mein Versprechen halten; nur gegen Dich fühle ich mich verpflichtet, zu reden. Ich sehe Dich an, mein theurer Papa, das Geheiß nicht auf dem Wege, den Du mir andeutest, zu beinträchtigen. Niemand ist inniger überzeugt, als ich, wie heilig Dir ein Eid ist. Aber der Fürst kommt seinen Beamten gegenüber in schwierige Lagen. Bei ihrer juristischen Interpretationskunst wissen sie die Unverfänglichkeit und Nothwendigkeit ihrer Maßregeln so vorzutragen, daß sie den Fürsten von einem Schritt zum andern auf einen ganz andern Weg bringen, als er gehen wollte. Nur die Rücksicht auf das Glück Deines Lebens bewegt mich u. s. w.“

Darauf folgte die in mildem Tone gehaltene Antwort des Königs: „Du sagst, Du habest mir nicht Opposition machen wollen. Du mügst nicht vorsichtig gewesen sein; denn es sind oppositionelle Reden in der Desfensivität gedrungen. Du hast jetzt Gelegenheit, es wieder gut zu machen, durch entgegengesetzte Aeußerungen im entgegengekehrten Sinne, durch Ausbreiten der Fortschrittler, Auszeichnungen der Conservativen. Die Verordnung vom 1. Juni ist streng nach §. 63; sie wird dem Landtag vorgelegt werden. Ein Geheiß der Art hätte schon das vorige Ministerium die Pflicht gehabt, vorzulegen, denn nur unter dieser Bedingung hatte ich dem Geheiß über Interpretation der Gewerbeordnung zugestimmt.“

Am 3. Juni folgte die Verwahrung des Kronprinzen gegen die Verordnung, an Herrn v. Bismarck gerichtet, zur Mittheilung an das Staatsministerium, des wesentlichen Inhalts: er halte das Vorgehen gegen die Presse für ungeschicklich und nachtheilig für den Staat und sein Haus; er erkläre, daß dieser Schritt ohne sein Wissen und Willen erfolgt sei und er verwehre sich gegen alle Folgerungen, welche man wegen seiner Stellung zum Staatsministerium machen könnte. Dieser Protest ist in kaltem und stolzem Tone abgefaßt. Am 4. schrieb der Prinz abermals an den König, indem er besonders die Umgehung der Verfassung durch Nichtvorlage an den Landtag hervorhob. Am 5. hielt er dann in Danzig die bekannte Rede. Hierauf erfolgte ein Brief des Königs, der dem Kronprinzen die Danziger Rede auf das Entschiedenste verweist, verlangt, daß sie rechtfertigt werde, wenn sie in den Zeitungen unrichtig wiedergegeben sein sollte, und den Sohn verpflichtet, keine derartige Aeußerung mehr zu thun. Sollte dies doch geschehen, so werde die Abberufung nach Berlin erfolgen, wo dann werde bestimmt werden, ob er seine Commandosstellen noch behalten könne. Der König war anfangs für strenge Maßregeln, ebenso das Ministerium, das sich dann bequäm und zur Milde rief. In der Antwort des Kronprinzen heißt es ungefähr: „Meine Worte waren nicht unüberlegt; ich war schon längst meinem Gewissen und meiner Stellung schuldig mich zu der Meinung zu bekennen, deren Wahrheit ich täglich deutlicher fühle. Ein-

die Hoffnung, vielleicht doch den Widerspruch gegen Dich vermeiden zu können, beschwichtigte meine innere Stimme. Nun aber hat das Ministerium, mich völlig ignorirend, Beschlüsse gefaßt, die mich und meiner Kinder Zukunft gefährden. Ich werde mit demselben Muth für meine Ueberzeugung eintreten, wie Du für Deine. Ich kann deshalb nicht zurückweichen, werde aber schweigen. Meine Stellungen in der Armee und im Staatsministerium lege ich Dir hiermit zu Füßen, wenn Du es beschiffst. Ich bitte um Bestimmung meines Aufenthalts oder um die Erlaubniß, einen Ort zu wählen, wo ich der Politik ganz fern bleiben kann.“ Dieser Brief schickte auf den König stark gewirkt zu haben. Der König hatte dem Herrn v. Bismarck unterzagt, den Protest des Kronprinzen an das Staatsministerium abzugeben; jetzt bemühte man sich vor Allem, den Kronprinzen von weiteren Schritten abzuhalten. Der folgende Brief des Königs an den Prinzen ist wieder in mildem Tone gehalten. Er wehrt ihm nicht, daß er seine Ueberzeugung gegen ihn, den Vater, ausgespreche. Sonst aber solle er gegen Jedermann schweigen, widrigenfalls die Strafen, die ihm angedroht seien, ihn treffen würden. Auch er — der König — habe ein Gewissen.

Darauf kam endlich, sehr spät, die Antwort des Herrn v. Bismarck auf den Brief des Kronprinzen. Es heißt darin: „Eu. königliche Hoheit können uns unsere große Aufgabe entweder erleichtern oder erschweren. Im Uebrigen sind wir treue Diener Sr. Majestät. Auch ich habe ein Gewissen.“

Aus Berlin, 10. Juli, wird dem „Votivschreiber“ geschrieben: Große nervöse Erregtheit, an welcher der König leidet, und welche Schuld ist, daß fortwährend die Zustände von Niederbedrücktheit und entmenschlenden Aufschwung in seinen Stimmungen wechseln, zeigte sich recht deutlich bei dem Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Aueblaus. Der König, berichtet man mir, begnügte sich nämlich nicht damit, einen Glückwunsch nach Paris telegraphiren zu lassen, sondern er schrieb auch persönlich an den Kaiser; ja noch mehr: zwei Tage darauf veranstaltete er ein großes Diner in Potsdam, zu welchem als Vertreter der Diplomatie bloß der französische Votivschreiber zu gezogen wurde. Beim Diner erhob der König sein Glas auf die Gesundheit des Kaisers und für die ruhmreiche französische Armee, kurz er entfaltete einen Enthusiasmus, der Hr. v. Talleyrand selbst in Erfahrenen setzte und später das ganze diplomatische Corps, als es Nachricht von dem Vorfall erhielt.

Von den Nachrichten aus den deutschen Staaten zieht ein Bericht der zweiten Kammer in Karlsruhe die Aufmerksamkeit auf sich. Die zweite Kammer stellt nämlich an die Spitze des richterlichen Unabhängigkeitsgesetzes den festen Grundsatz: daß die Anstellungen der in der Gerichts-Verfassung erwähnten Richter vom Tage des Dienstantrittes un widerrücklich sind. Bisher galt der Grundsatz der Widerruflichkeit in den ersten fünf Jahren der Anstellung. Als Ersatz gibt die Kammer der Regierung gegenüber den Einzelrichtern das Recht, dieselben innerhalb obigen Zeitraumes auch auf eine nicht gleiche Staatsstelle zu versetzen, wenn das vorgesezte Appellationsgericht eine solche Verlegung im Interesse des Dienstes beantragt oder genehmigt. Für die Collegialrichter wird bezüglich der Verlegung auf eine gleiche oder höhere Stelle die Zulässigkeit dieser Verlegung, „im Interesse des öffentlichen Dienstes“ ausgesprochen, eine Bestimmung, welche ohne Zweifel die Schwierigkeiten des Gesetzes mehr umgibt als löst.

Hannover, 11. Juli. Hier wurden Graf Benjigun und Oberappellationsrath Kocher gewählt. In Göttingen wurde von Benjigun, in Minden Miquel, in Harburg Grundrecht, in Verden Müller, in Okeröde König, in Hildesheim Albrecht, sämmtlich Fortschrittsmänner gewählt.

Frankreich.

Ueber die Stellung Frankreichs und Englands zu einander geht der „Cöln. Ztg.“ folgende Correspondenz-Mittheilung aus Paris, 8. d. M. zu: „Seit der Ankunft der letzten drei Noten in Petersburg hat die russische Diplomatie sich in tiefes Schweigen gehüllt. Der Moment war allerdings ein wichtiger und feierlicher, denn schon die principiellen Annahmen einer Discussion auf Grundlage des bekannten Programmes kommt dem Zugeständnisse Englands, daß die Frage nunmehr eine europäische sei, gleich. Rußland hat, dies möge man nicht vergessen, mitten in seinen Droganellen und Niederlagen in Paris und vielleicht auch in London ganz vor Kurzem eine diplomatische Schlacht gewonnen, deren einzelne Züge sich wohl später auflären werden, und konnte sich schon darum mit seiner Antwort etwas mehr Zeit lassen. Indessen hatte es die Politik Frankreichs doch mitberücksichtigt, wenn es glaubte, um das Rad wieder ganz umdrehen zu können: ein Erfolg in der politischen Frage ist jetzt Frankreich mehr Nothwendigkeit geworden, als den Polen, denen ein Erfolg der Art eben keine ist. Als daher am vergangenen Samstag, den 4. Juli, Herr Drouin de L'Hayns Fortainebleau verließ, expedirte er noch an demselben Abend einen Courier mit einer ziemlich gehäuferten Depesche an den Herzog von Montebello, die sich in mißliebigerem Tone über das Schwelgen Englands erging. Was gerade seit einigen Tagen über Beratungen im russischen Ministerattee betrifft der Antwortdepesche des Fürsten Gortschakoff erzählt worden ist, dürfte leicht aller Authenticität entbehren. Bisher sind in Rußland die auswärtigen Angelegenheiten, namentlich wenn sie von solcher Wichtigkeit sind, wie die politischen, nie im Ministerattee, sondern ausschließlich zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Gortschakoff berathen worden. Der Kaiser pflegt jedoch bei außerordentlichen Gelegenheiten einen aus den Gortschakoff des Staats- und Hofes bestehenden, durchaus aber nicht regelmäßig constituirten Rath zusammen zu berufen. Die in Paris lebenden vornehmen Russen, die in Petersburg Verwandte haben, welchen diese Ehre sonst zu Theil wird, wollen auf das Bestimmteste wissen, daß bis in diese Lage ein solches Consel nicht abgehalten worden ist. Ueberhaupt war man in der vorigen Woche in Petersburg noch selbst der Idee einer Conferenz abgeneigt. Man hat dort schon vor mehreren Monaten einen wirklichen europäischen Congress gewünscht, in welchem, nach der Ansicht Englands, auch die politische Angelegenheit berathen werden sollte. Frankreich war anfangs auf diese Idee eingegangen, und die Russen behaupten sogar, die schriftliche Zusage davon zu besitzen. Am meisten war einem solchen europäischen Congress jedoch Oesterreich entgegen, und seiner Diplomatie gelang es, England gleichgiltig dagegen stimmen zu lassen. Unter Achten allein auf der Armentuender-Bank zu sitzen, war der russischen Diplomatie natürlich von vorn herein zuwider. Daher kam dann von ihrer Seite vor vierzehn Tagen der Versuch, mit Frankreich allein zu unterhandeln, wodurch dann zwischen letzterem und Rußland die alte „Entente“ wieder hätte hergestellt werden können und England, Oesterreich und die europäische Garantie aus dem Felde geschlagen worden wären. Daß Frankreich, nachdem seine Verbündeten den Agamemnonzug, wenn auch nur auf den Segeln des Bedenkens, mit ihm unternommen hatten, auf eine solche Zumuthung nicht eingehen konnte, lag auf der Hand.

Da nun die Herstellung dieser goldenen Brücke unmöglich war, so mußte Rußland sich zuletzt ernstlich dem bekannten Programme nähern. Schon Montag, den 6. d. M., mochte der Kaiser Napoleon eine Nachricht der Art aus Petersburg haben. Moche bevor er nach Wisly abreiste, ließ er den König Victor Emanuel vertraulich davon unterrichten, daß die kriegerischen Ausichten immer mehr in den Hintergrund treten, was seine Ursache in der von früher her noch engagirten Situation hatte, in welcher abgemacht war, daß der Kaiser im Falle eines Krieges auf ein italienisches Hilfsheer rechnen kann. Heute endlich hat Lord Cowley einem Vertrauten gesagt, es seien nunmehr günstige Nachrichten von Petersburg eingetroffen, Rußland gehe auf die lange von ihm beauftragte Conferenz ein. Ich füge bei dieser Gelegenheit hinzu, daß aus der Gruppe der drei, Oesterreich zuerst in dieser Annahme das meiste Vertrauen gehabt hat. Schon in der vorigen Woche sind Briefe von hochgestellten Persönlichkeiten aus Wien hier eingetroffen, welche dieses Resultat in Aussicht stellten, und hiermit hingun zum Theil auch die Zusicherungen in der letzten Nummer des „Memorial di-

plomatique“ zusammen. Von Seiten Preußens hat in Petersburg ein sehr wirksamer Druck in diesem Sinne statt gefunden. Unter den Leitern der politischen Bewegung ist, Angesichts der Wahrscheinlichkeit der Annahme Englands, große Uneinigkeit entstanden. Die jüngst in London erschienene Erklärung ist von Professor Wolowst verfaßt und war von dem Fürsten Gortoryski schon sehr beanstandet worden. Jetzt hängt man im politischen Comite an, die Ansicht die Oberhand gewinnen zu lassen, daß einschließliches Ablehnen des ganzen Arrangements von Seiten der Polen mit der höchsten Gefahr für sie verbunden sei. Rußland ist über den Modus der Conferenzen mit den Mächten noch immer nicht einig und der Zündstoff wird auch während der Conferenzen immer nahe am Zünder liegen. Wir haben im Augenblicke also nur eine ernste Friedens-Aussicht, aber keine Friedens-Garantie. Die Hartnäckigkeit der Polen könnte directer zu letzterer führen.“

Italien.

Turin, 11. Juli. Fünf Chefs der neapolitanischen Briganten, worunter der wegen zahlreicher Grausamkeiten berühmte Cipriano Bogala, wurden gestern am Bord eines französischen Dampfers im Hafen von Genoa mit Zustimmung des franz. Consuls von der italienischen Behörde gefangen genommen.

Mailand, 8. Juli. Eine Deputation der ungarischen Legion Oberst Földvart an der Spitze, hat sich zum Kriegsminister begeben, um demselben die Entrüstung der Legion über die gegen ihren Commandanten Lür erhobenen Beschuldigungen auszudrücken und zu erklären, daß die Legion volles Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit des Charactere Lür besitze und sich daher durch eine allensässige Unterjochung nur gekränkt sehen müsse, da dieselbe einem Zweifel an der Loyaltät des Charactere Lürs gleichkomme. Der Kriegsminister gab beruhigende Versicherungen, welche darauf hindeuten, daß man die Sache auf sich beruhen lassen werde. Nun hat aber durch das Auftreten des Officiercorps der Armee die Sache eine andere Wendung erhalten. Das Officiercorps, jenes der hiesigen Garnison an der Spitze, hat nämlich eine Deputation an den König geschickt, welche die Bitte vorbringt: Sr. Majestät möge eine strenge Untersuchung über die gegen Lür erhobenen Anklagen anordnen, da Lür auch Generalleutnant in der Armee sei, und diese nicht bilden dürfe, daß ein Mafel auf der Ehre eines ihrer Officiere laste. So lange daher Lür sich nicht über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gerechtfertigt habe, könne das Officiercorps der Armee mit ihm keinen Umgang pflegen. Das Pamphlet gegen Lür ist übrigens soeben in Oesterreich verboten worden. (Waterland)

Rußland.

Petersburg, 7. Juli. Wie ich höre steht unserem politischen Systeme eine neue Weiterung bevor, und zwar dadurch, daß man in den Reichsrath, welche die Detailbestimmungen für die Provinzialverordnungen, wie sie das Decret vom 20. September v. J. geschaffen, berathen soll, verschiedene nicht in seine Mitte gehörige Personen beruft. Dieser Anfang erinnert lebhaft an den „verstärkten“ Reichsrath Oesterreichs aus dem J. 1860. Als damals 38 Auswärtige in den Reichsrath berufen wurden, dachte man auch nicht, daß sich daraus eine mehr oder minder parlamentarische Versammlung entpuppen könnte und noch weniger mochte man denken, daß schon die damaligen ernannten Mitglieder eine so lebhaftige Opposition mitbringen würden. Wer weiß, wie's bei uns wird, wenn nur erst einige unabhängige Männer in die bisher so exclusiv Versammlung eingetreten sein werden.

Dem „Gaz.“ wird aus Warschau gemeldet: Im Auftrage der Regierung hat Graf Bieloposki eine Denkschrift verfaßt, worin aneinanderbergelegt wird, in welcher Weise Rußland im Falle einer Conferenz die politische Frage mit Berücksichtigung der sechs Punkte behandeln soll. Schmelinski hat am 6. d. eine Abtheilung Russen bei Janow zersprengt. Zwei Compagnien Russen kamen zu spät zu Hilfe. Nach erfolgter Plünderung riefen sie Janow in Brand.

Warschau, 10. Juli. Eine von Schmelinski geführte Bande hat am 6. d. M. nicht weit von der Warschau-Wiener Eisenbahn bei Janow, im Gouvernement Radom, eine Compagnie angegriffen, sich aber beim Herankommen einer zweiten Compagnie zurückgezogen, um sich mit einer anderen von Kuzick geführten Bande zu vereinigen. Die vereinigten Banden wurden an nächsten Tage verfolgt und geschlagen; sie ließen 100 Carabiner, den ganzen Train und 17 Gefangene zurück.

Am 8. d. M. hat ein von Lowicz ausgezogenes Truppencorps von 1000 Mann starke Infurgenten-Bande bei Malewiec geschlagen; unter den Gefangenen befinden sich zwei Infurgentenführer.

Zwei Kosaken-Scouten haben bei Piotrow eine berittene Infurgentenbande geschlagen, deren Führer, Namens Sulich — vormalig zweiter Führer in der Bande Dhniski — getödtet wurde. (W.-Abenpost.)

Die telegraphisch mitgetheilte Nachricht, daß die russische Regierung einen guten Theil der aus der General-Staatscasse in Warschau entwendeten Gelder zurückhalten habe, wird von der „Dijer-Ztg.“ folgendermaßen erzählt:

Bekanntlich haben alle Militärs den Auftrag erhalten, jeden auf der Landstraße Reisenden nach seiner Legitimation zu fragen. Eine Cavallerie-Abtheilung begabte in der Gegend von Radomsk einem mit schöner neuer Equipage fahrenden Herrn, der anfänglich durch rasches Fahren zu entkommen suchte, aber eingeholt wurde. Sein Paß, welcher auf einen Jngentur lautete, erregte Verdacht, und da man in seinem Wagen zwei schwere Kisten fand, in welchem der beschuldigte Officier Waffen argwohnte, der Reisende sei aber als Vermessungs-Instrumente ausgab, jedoch nicht öffnen wollte, weil er vorgab, die Schlüssel verloren zu haben, so wurden sie von den Soldaten erbrochen, und zum größten Erfahrenen fand man sie mit Pfandbriefen und Imperialen gefüllt. Die Summen sind noch nicht genau bekannt, aber die Untersuchung ist mehreren höheren Officieren übertragen worden. Man hofft auf der Spur zu weiteren Entdeckungen über den Diebstahl zu sein.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Paris, 13. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht die Noten der drei Großmächte an Rußland. Die Note Drouin de L'Hayns ist beinahe identisch mit der Analyse, welche „Pays“ am 1. Juli davon gab.

London, 13. Juli. Nachrichten aus Shanghai vom 23. Mai melden, die Infurgenten verhalten sich ruhig. Es wurde der japanischen Regierung eine neue Frist bewilligt. Nachrichten aus Melbourne vom 25. Mai melden eine Insurrection der Moore's im Districte von Laranaki.

Locales.

Das Theater war gestern in allen seinen Räumen gefüllt.

Table with financial data: Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 15. Juli 1863. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.) Columns include: Effecten (5% Metalliques, 5% National-Anlehen, Bankactien, Creditactien, Staats-Anlehen 60er), Wechsel (Silber, London, Ducaten), and Gold (5 28%).